

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 28 (1946)  
**Heft:** 45

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Demoskopsch, "Schweizer Frauenblatt", Zürich  
Inseraten-Annahme: August Gipe U. G., Grottenstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Konto VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Buchvertrieb Winterthur U. G., Telefon 2 22 52, Postfach-Konto VIII b 58

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50 halbjährlich Fr. 6.30  
Auslands-Abonnenten pro Jahr Fr. 16.—  
Eingel-Ausgaben kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken /  
**Abonnements-Eingangslos auf Postfach-Konto VIII b 58 Winterthur**

**Inserationspreis:** Die einpaltige Mittelzeile oder auch deren Raum 15 Sp. für die Schweiz, 30 Sp. für das Ausland /  
Wettlinien: Schweiz 45 Sp., Ausland 75 Sp.  
Schiffregulierung 60 Sp. / Keine Verbindlichkeit für Platzierungsbeschränkungen der Inserate - Inseratenabschluss Montag abend

### Es geschehen Wunder und Zeichen —

El. St. Das natürlich ist kein Wunder, daß der Kanton Tessin a son tour die Vorlage über das Frauenstimmrecht bei einer imponierenden Stimmbeteiligung von 45 Prozent mit 14 015 Nein gegen 4177 Ja abgelehnt hat. Aber man höre und staune, daß in drei Berggemeinden, in Pécia, Cervergno und Yndemina eine bejahende Mehrheit zu verzeichnen ist. In 8 Gemeinden wurde überhaupt nicht gestimmt. Man wird nicht nur in der Schweiz, sondern in den Frauenkreisen ganz Europas, mit einem gewissen — Sumo den Mut und die geistige Unabhängigkeit zur Kenntnis nehmen, welche ausgerechnet drei abgelegene Berggemeinden an den Tag gelegt haben, damit wohl begreifend, wie gut sie wissen, welche Bedeutung gerade für sie die volle Mitarbeit ihrer tapferen Frauen auf allen Gebieten ihres oft ihmernen und mühsamen Lebens hat. Aber im übrigen die Verhältnisse im Tessin, und gerade auf dem Land etwas näher kennt, weiß genau, wie selbständig und unabhängig der Tessiner oft denkt und wenn es darauf ankommt, J. B. bei Priesterwahlen und dergleichen Angelegenheiten, nicht davor zurückschreckt, sogar der Kirche konsequenten Widerstand zu leisten. Eine Tatsache, welche Kenner der tessinischen Mentalität denfalls eventuelle Ueberzeugungen bei dieser Abstimmung nicht von vornherein als unmöglich ausschließen. Und diese Ueberzeugung ist nun de facto eingetreten — man stelle sich vor: Drei in schweizerische Gemeinden haben sich an der Urne für das Frauenstimmrecht ausgesprochen! — Es geschehen wirklich Zeichen und Wunder!

Im Kanton Bern geschehen auch Zeichen — mehr negative als positive, wofür folgende Mitteilung lautet: „Der Regierungsrat nimmt Kenntnis, daß die Kommission des Großen Rates zur Vorbereitung des Gesetzes über die Veränderung einiger Bestimmungen des Gemeindegesetzes für die faktische Einführung des Frauenstimmrechts in der Gemeinde, mehrheitlich beschloß sich, auf diesen Entwurf nicht einzutreten. Da die kommende November-Session ohnehin stark mit Geschäften beaufschlagt ist, wird die Vorlage für diese Session zurückgezogen, um in einer späteren Session zu werden.“

Wir hoffen, daß diese „spätere“ Session nicht so weit hinausgeschoben werde, daß von der heutigen Generation keine Ueberlebenden mehr da sein werden. Es ist eigentlichlich, wie viele Bernerinnen langsam beginnen sich innerlich aufzuheben und mit der Wut umzugehen, in irgendeiner Form passiven Widerstand bei Sammlungen, großen sozialen Aktionen usw. um ihren Protest gegen die Benachteiligung in den politischen Rechten Ausdruck zu geben. Das ist ja ganz sicher, wenn einmal die Frauen, oder nur ein gewisser Teil der Frauen, solidarisch zu einer Art Streik, sei es nur einmal in ihrer sozialen Arbeit, den Mut und die Konsequenz fänden, sofort ein drastisches Beispiel von der Unentbehrlichkeit der Frauennarbeit im öffentlichen Leben statuiert würde. Die Gewissenhaftigkeit der Frau übernommenen Pflichten gegenüber hat sie bis jetzt an so radikalen Demonstrationen

nen verhindert, aber eine steigende Reizbarkeit ist festzustellen, parallel mit der Einsicht, daß unsere politischen Rechte uns wieder von Gottes- noch von Mannes Gnaden zufallen werden, wenn wir unsere Kampfmethoden nicht etwas ändern und aus-

### Von der Bedeutung einer unabhängigen Frauenpresse

Wir wissen, daß zu verschiedenen Malen an die Kongressleitung das bringende Ersuchen gestellt worden ist, in die Reihe ihrer Veranstaltungen eine Stunde der Frauenpress zu reservieren. Fräulein E. B. hat nun in den folgenden temperamentsvollen Zeilen ausgeführt, wie wichtig es gewesen wäre, am 3. Schweiz. Frauenkongress auch über die Journalistik, als seit dem letzten Kongress eigentlich neu entstandenen Frauenbereich Aufklärung zu geben und Interesse für diesen interessanten Frauenberuf zu wecken.

Es wird mancher Besucher des 3. Schweiz. Frauenkongresses etwas erlaucht haben, daß bei den Kurzreferaten über Radio, Film, Theater nicht ein Wortes Wort über die Presse, Schulbuchwesen, Journalistik, die den Kongress beauftragt, haben denn auch besonnen ein Protokoll über die Kongressleitung geschrieben. Es hat die Antwort, man habe zuerst abgesehen von einem solchen Referat, weil man vorausgesetzt habe, das Thema sei zu abgeduldet, später habe man dann eine junge Journalistin angefragt, die die Sache sachlich verstanden habe und bei einer zweiten Anfrage in letzter Stunde erklärt habe, sie könne nun nichts mehr vorbereiten.

Die Antwort der Kongressleitung, sowie die Anfrage an die Journalistin und deren Antwort erheben die Situation. Dazu ist folgendes zu bemerken: Gehen wir uns die Kongressleitung offenbar nicht bemüht, um was es den Journalistinnen, die den Kongress beauftragt, ging, nämlich um die Anerkennung der Wichtigkeit des Standes. Es ist nachdrücklich zu betonen, daß die Presse für die Frau, wie wichtig die Presse für sie ist, fast immer hört man ja auch bei Frauen tagungen die Klage, daß die Presse nicht gut bedient werde mit Informationen usw. Nun, das war beim letzten Kongress der Fall. Unsere Pressedirektorin, Frau Maag, leistete vorzügliche Arbeit.

Wichtiger aber erscheint es uns, einmal zu beleuchten, daß offenbar auch die „jüngeren“ Journalistinnen nicht wissen, was sie der Frauenbewegung danken und was sie ihr schuldig sind.

Die meisten Journalistinnen, vor allem die jüngeren, die da waren, kamen einfach, wie sie zu einem anderen Zweck gehen, eben zur Berichterstattung. Sie waren nicht bemüht, das es hieß: la res agitur, es handelt sich um Deine Sache. Das zeigt auch die Antwort der jungen Journalistin, bei der weiter vernehmlich ist, daß sie fand, sie könne nun nicht noch in die Sache einmischen. Wäre es wirklich so schwer gewesen, eine Viertelstunde lang über die Wichtigkeit der vierten Weltmacht Presse zu reden? Und wäre es unmöglich gewesen, unter den älteren anwesenden Journalistinnen jemanden zu finden, der ein solches Kurzreferat noch ausgearbeitet hätte? Journalistinnen müssen sich bemühen können, daß die Berufsleiterinnen des Kongresses eben selbst die Wichtigkeit der Presse noch unterstehen und meistens gerade die jüngeren Journalistinnen nicht wissen, daß sie den Frauen und der Frauenbewegung gegenüber eine Verantwortung haben. Es nimmt mich zum Beispiel wunder, wie vielen dieser, im Frauenblatt veröffentlichten Artikel zu

dem Zustand passiven Wartens in einen solchen des Angriffes auf allen Fronten mit deutlicheren Mitteln übergehen.

Seute freuen wir uns über die drei Gemeinden im Tessin und fragen uns: Wie war das möglich?

Offizielle kommen und wieviele Beispielen wissen darüber, was an Frauenblättern vorhanden ist.

Der Journalismus ist ein äußerst vielfältiges und kompliziertes Gebilde. Von den Journalistinnen, die den Kongress beauftragt, sind sicher sehr verschiedene gearbeitet. Die einen arbeiten wohl für Frauenblätter der Tagesblätter, die anderen für Frauenblätter oder Hefen, die dritten rein literarisch, die vierten als Reporterinnen usw. Allen aber sollte eines gemeinsam sein, daß sie sich als Frauenverantwortliche fühlen für die Frauen und die Frauenbewegung und alles tun, der Frauenbewegung auch in der Presse Raum zu verschaffen.

Diesen Ausführungen möchte ich nun noch gerne einige Zusätzungen folgen lassen, in welchen ich an Hand einiger Zahlen darlegen möchte, in was für einem rein mengenmäßigen Umfang die Presse eine eminente Rolle in Sachen Volkserziehung, Bildung der öffentlichen Meinung und Beeinflussung des allgemeinen nationalen, kulturellen, sozialen, politischen und religiösen Denkens spielt.

Bis vor circa 40 Jahren war die Presse, d. h. die Schaffung von Zeitungen und Presseprodukten eine ausschließlich Männerangelegenheit. Die Frau gehörte ins Haus, und damit basta, sie hatte weder sich um Dinge außerhalb dieses Hauses zu kümmern noch viel weniger sich in der Öffentlichkeit dazu irgendeine zu äußern. Als dann mit der Emanzipation der Frau, d. h. mit ihrem vermehrten Eintritt ins öffentliche Leben, sei es durch ihre berufliche oder ihre soziale Arbeit, ihr Interesse begünstigt, sich auch der Stellungnahme der Presse zu gewinnen, sie besonders nahe angehenden oder interessanteren Fragen zuzuwenden, erfährt sie, daß sie wohl als Abominatio sehr erwünscht, als gelegentliche Mitarbeiterin oder „Stimme einer Frau“ aber meist abgelehnt, oder in so forgerierter und oft tendenziös veränderter Form aufgenommen wurde, daß einige mutige Frauen die Notwendigkeit erkannten, ihren Wünschen und Diskussionen eine eigene Plattform zu schaffen und so die ersten unabhängigen Frauenseitungen gründeten.

Gewiß haben sich auch in diesen Dingen in den letzten 10—15 Jahren die Dinge mächtig gewandelt, und verschiedene unserer großen politischen Tageszeitungen geben Aufreuerungen von Frauen zu den wichtigsten Tagesproblemen je und je Gastrecht. Aber man vergesse nicht, die meisten dieser Zeitungen sind in ihrer ganzen geistigen Haltung einer gewissen Partei, einer gewissen Weltanschauung verpflichtet, und es ist für Frauen, die von außen her an ein brennendes Problem heranreten, ohne politische Bildung und Voreingenommenheit oft schwierig, ihre Wünsche und Gedanken so zu formulieren, daß ein gewissenhafter Redaktor sie „Rezeption“ ohne Bedenken aufnehmen kann. Und gerade das ist es, was die heutige Frau, die Frauennarbeit, die Frauenbewegung im weitesten Sinn des Wortes nötig hat: eine Plattform auf der Frauen aller Stände, aller Richtungen, aller

Alter in freier Aussprache über das Pro und Contra einer Sache reden können ohne daß irgend welche besser oder weniger besser gemeinte männliche Stellungnahme in der Angelegenheit sie auf ein anderes — nicht gewinnliches Geleise schiebt! Wie tendenziös oft über Dinge, welche die Stellung der Frau im Staat beleuchten, berichtet wird, beweist vor vielen, ca. 20 Jahren jene kleine Meldung, die durch die ganze Schweizerpresse ging, daß nach Erhaltung des kirchlichen Stimmrechtes in Bern, nur 98 Frauen, ihrem doch so verehrten Pfarrer K zu Liebe an die Urne gegangen seien, um seine Wiederwahl zu bestätigen. Da uns diese Sache etwas düster und merkwürdig vorlam, erkundigte man sich in Bern nach dem gestimmten Stimmresultat, wobei herauskam, daß im Ganzen 23 oder 25 Männerstimmen (ich erinnere mich nicht an die genaue Zahl, aber sie war um 20) zu zählen gewesen seien. Ein Verzicht, diese Verzichtung zur Ehrenrettung der wahlberechtigten Bernerinnen in die Presse zu bringen, mißlingt natürlich total, das Schweizer Frauenblatt war die einzige Zeitung, die sie gebracht hat. Ein Beispiel unter vielen, wie sie auch jetzt noch etwas „passieren“.

Wenn nun natürlich die Meinungsbildung der Frau in öffentlichen Fragen und Belangen allgemein eben so wichtig wie gewissenslos gefähligt und verbeugen wird, so muß man sich nicht wundern, daß in der Schweiz die Frauen zu gewissen Fragen und Problemen, milde ausgedrückt, noch so oft eine ebenso falsche wie primitive Einstellung haben.

Wenn man bedenkt, in was für Quantitäten die Presseprodukte, d. h. Zeitungen, Zeitschriften, Illustrierte, Wochblätter, Parteizorgane, usw. usw. Tag für Tag über unser Volk dahinfluten, so begreift man, was für eine große geistige Macht diese Presse besitzt. Ich habe mir die Mühe genommen, an Hand des Statistischen Jahrbuchs der Schweiz zusammenzustellen, welche Proportionen der durch die Eidgenossenschaft Post ausgetriebene Zeitungsverband angenommen hat zwischen den Jahren 1870 und 1938. Ich habe einige Stichjahre herausgenommen, aus denen auch der Einfluß ersichtlich ist, welcher der erste Weltkrieg und die Propagandajahre des Nationalsozialismus in den Dreißigerjahren auf die Einfuhr ausländischer Zeitungen hatte. Es sind alles Zahlen, welche deutlich erweitern, unter wachsender und konsequenter Beeinflussung die öffentliche Meinung durch die Presse ist, wobei natürlich außer der Tagespresse die ausgedehnte Fach- und Verbandspresse nicht vergessen sein darf.

Zeitschriftenverkehr seit 1870  
Paquete in 1000 Stück

Jahr	Inland	nach Ausland	vom Ausland
1870—1875	38 856		1 467
1901—1906	133 181	1 566	6 750
1910	185 513	2 094	10 185
1915	218 157	9 182	21 488
1920	276 005	1 836	5 206
1925	307 381	2 281	13 485
1930	363 745	3 270	17 846
1935	401 998	5 447	21 099
1938	400 696	5 145	22 946
1941	392 412	1 783	8 343

### Michaëla Ein Frauenbildnis Von Virgand v. Faber du Faur

Am andern Morgen als die Mädchen in der Schule waren und Jeanette ausgegangen war, hörte Michaëla sich von Frau Doktor rufen. Sie war erlaucht, daß Frau Doktor heute nicht in der Praxis war wie sonst, und kam eilig. Die Frau war freundlich, aber leicht ernst. Sie hat Michaëla, sich zu ihr zu setzen. Sie sagte zu ihr:

„Sie wissen, daß wir Sie mit großer Freude zu uns genommen haben. Sie wissen auch, wie sehr wir mit Ihrer Leistung zufrieden sind. Sie wissen, wie die Kinder an Ihnen hängen.“ Was jetzt war Michaëla nicht sehr aufmerksam. Müdiglich hörte sie hin. „Die Kinder haben viel von Ihrem Hiessein gehört. Und Sie wohl auch von den Kindern. Ihre gemeinsamen Lernen hat mir Freude gemacht. Unsere Judith hat ein ganz neues Interesse für Sprachen gewonnen. Auch für Bilder, das was will ich nicht vergessen. Dies Aneinanderhängen kann aber auch zu viel werden. Es kann Menschen ihr Leben zerstören. Sagen Sie, was wollen wir vermeiden, mein Mann und ich, ich fand einen Brief ohne Aufschrift. Ich erkannte Jeanettes Schrift. Ich wollte nicht an was er gedacht war. Ich las ihn, mehr aus Ordnungssinn,

wahin er gehörte, und dann stand mir das Herz still. So darf sich kein Mensch an den anderen verlieren. Ich beschränkt mit meinem Mann, was zu tun ist. Er lagte, Trennung sei der einzige Ausweg und nicht mehr dazwischen hängen. Es ist notwendig für beide. Ich dachte, Sie würden viele Jahre in unserem Hause bleiben. Nun ist es nur so kurze Zeit. Wir wollen uns nicht vergrissen. Ich wollte es recht für Sie machen. Ich war bei der Stellenvermittlung und habe das allerbeste Zeugnis für Sie ausgehört. Ich suchte etwas im Ausland. Eine Familie mit einem kleinen Knaben wünscht eine Begleitung nach Frankreich an den Atlantischen Ozean. Da es mir das Richtige schien, habe ich Sie dort angemeldet. So müßten Sie sich dort vorstellen. Dort können Sie das Französisch brauchen, das Sie Frau mit Judith gelernt haben.“ „Das ist sehr lieb von Ihnen“, sagte Michaëla, aber dabei fühlte sie die Tränen aus ihren Augen. „Mein Kind!“ verjuchte die Frau zu trösten. „Armes, liebes Kind! Die Kinder werden traurig sein. Ich habe ihnen den Grund nicht. Es hat sich eben die Möglichkeit mit Frankreich ergeben. So sehen wir Ihnen zu.“

Michaëla fragte: „Darf ich den Brief sehen?“ Er gehörte Ihnen“, antwortete die Frau. „Hier ist er, Michaëla.“ Sie reichte ihn ihr hinüber. „Müdehelt stellen Sie sich schon heute morgen vor, damit Ihnen niemand unvorzommen.“ Michaëla nahm den Brief und schaute hinein. In ihrer Kammer raselte sie sich ein feines rosaes Seidenkleid um anzulegen, um zu zerbrechen. Endlich nahm sie den Brief und entfalte-

ten. Es stand alles darin, was Jeanette ihr mündlich gesagt hatte. Dank und Glück. Immer wieder Dank und Glück. Sie hatte ihn wohl am ersten Abend geschrieben und ihn irgend wo hingelagt für Michaëla, die ihn nicht gefunden hatte. Michaëla erhob sich und begann ihre Sachen aufs Bett zu legen, bis Schrank und Lade leer waren. Jetzt mußte sie wohl ihren Koffer vom Estrich holen. Dann fiel ihr ein, daß sie sich ja vorstellen sollte. Frau Doktor hatte ihr die Adresse geschrieben. Sie wusch ihre Augen vor dem Spiegel. Sie bürstete ihre Haare. Sie zog ihr mechanisch an. Nun stand sie da und wußte nicht mehr, warum sie sich am Werktag sonntäglich angelegt hatte. Doch, sie mußte ja gehen, fortgehen aus dem Doktorhaus. Sie durfte nicht bleiben wie die alte Bediente, die schon dreißig Jahre in der Familie war. Sie sollte Anrechte und Rechte und Würde nicht mehr lassen. Sie erinnerte sich, wie früher die kleinen Kinder mit den hübschen Brünen um ihr Bett standen des Nachts, als Bilder, als Engel. Dann waren sie wirklich geworden und immer wichtiger, und jetzt war alles aus. Jeanette tat ihr leid. Sie selber durfte in die weite Welt gehen, aber Jeanette mußte bleiben, allein zurückbleiben unter den fremden Menschen. Denn jetzt waren ihre Mädchen ihr fremd. Das mußte verübrigere. Jeanette mußte den Ihren wieder zuwachen. Das war Michaëla auf einmal klar. Und darum mußte sie gehen. Ja, so war es recht. Die Eltern hatten es richtig gesehen. Sie hatte es nur so fern nicht gewußten. Und Jeanette behielt ihre Güte. Sie war ihr auch eine Schwester, eine Freundin. Bei diesen

Gedanken wurde sie wieder ruhig, fast frohlich. Sie schaute noch einmal in den Spiegel. Man sah nicht mehr von Tränen.

An der Haustüre traf sie mit Jeanette zusammen. Die blühte sie erkaunt an: „Michaëla?“ „Mutige sie betreffen, und dann wie abhingsvoll: „Wo geht du hin?“ „Rom“, erwiderte Michaëla und nahm Jeanettes Arm unter den linken, indem sie sie nach fortzog. „Ich will dir alles erklären, Jeanette. Man lücht eine Begleitung aus Meer für einen kleinen Knaben. Nach Frankreich. Deine Mutter meint, es wäre etwas für mich.“

Jeanette blieb stehen und fragte fast ohne Stimme: „Meine Mutter will dich fortlassen? Ah es ist?“ „Michaëla nicht. Sie lücht in der Fremdein Besicht Sie lücht, wie sie die Zähne aufeinanderbiß und alles quate vor Anspannung und trotzdem die Tränen herabtrachten.

„Es nicht traurig, Jeanette“, bat sie leise. „Es ist das Beste so. Wenn wir auch nichts mehr von einander wissen dürfen, so haben wir einander doch für immer gefunden. Wir werden uns nie mehr vergrissen.“ „Hast du vor meiner Mutter nicht gemeint?“ wollte Jeanette wissen.

„So sehr, so sehr!“ antwortete Michaëla, „aber ich schämte mich nicht.“ Sie fühlte, daß diese Jeanette eine gewisse Benugung bedeutete. Sie war darüber froh. Sie wollte ihr jede Freude machen, die sie noch konnte. Sie waren am Hauße angelangt, wo sie sich vor-



**Eine Stimme des Auslandes**

Wie laut an all unsere Korrespondenten und Mitarbeiter, die ja zur großen Mehrheit neben ihrer journalistischen Tätigkeit noch mit beruflicher und hauswirtschaftlicher Arbeit befasst sind, freuen wir uns bei uns, aus der in Luzern erscheinenden „Obermoos-Jeitung“ stammende Würdigung unseres „Schweizer Frauenblattes“ hier bekannt zu geben. Denn wir sind uns dessen dankbar bewusst, daß es in erster Linie die guten Mitarbeiter sind, die einer Zeitung das Format geben. Wie lobet sich die:

Daß aber in der Schweiz nicht alle die Männer, sondern auch die Frauen Anteil an dem öffentlichen Leben, an der respublica nehmen, kommt uns immer mehr zum Bewußtsein, wenn wir von Woche zu Woche die schweizerischen Frauenzeitschriften, besonders aber das „Schweizer Frauenblatt“ — Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben lesen. Was besonders uns Männern in dieser Wochenchrift anpricht, ist der freie, direkte Ton, in dem Stellung zu allen Ereignissen des öffentlichen und des privaten Lebens genommen wird. Die Frau steht in der Schweiz nicht abseits von den großen Problemen, welche dort wie in ganz Europa Vordringen an der staatlichen Existenz haben. Wie Luzernerinnen sind, werden besonders bemerkenswert bezeugt durch das reifliche Eintreten für den Frieden und die soziale Befreiung, für die in der Öffentlichkeit die besten Schweizerinnen und Schweizerinnen ihre ganze Kraft einbringen. Kennen wir in dieser Hinsicht aus der letzten Nummer die Beiträge: „Der Kongress tagt mit den Beobachtern.“ — „Ich mag nicht hassen.“ Und „Mutter der Gemeinde“. Doch besonders möchten wir die Nummer mit unserer Frauen aus dem Roman „Miguela“ von Iringard v. Baber du Bour hinweisen. Hier wird ein Frauenbild gezeichnet in einem Stil, an dem man die freiburgischen Luzernerinnen sich ein Beispiel nehmen könnten. Dieser Stil ist frei von allem Schwulst und dabei noch von einer leicht behäbigen Erhabenheit, aller Sentimentalitäten und alles Dingenlichen, das er einen in seiner direkten Aussage an das Beste erinnert, was das Frauenchriftchen unserer Tage in dieser Hinsicht aufzuweisen hat. Wir könnten nur wünschen, daß unser Band eine Wochenchrift für Frauen von dem literarischen und kulturellen Niveau des „Schweizer Frauenblattes“ aufzuweisen hätte.

**Ein dringender Appell**

Das Schweizerrot ist schon mehrmals aufgerufen worden, sich an der Hilfsaktion der Schweizer Frauen für hungernde Kinder und Mütter zu beteiligen. Dieses Hilfswort, vom Bundesrat als Parallellaktion zu seinen beschließenden Beitrag ernannt, hat einzig und allein den Zweck, jedem Schweizer, der ein Herz hat für die hungernden Kinder und Mütter Europas, Gelegenheit zu geben, ohne Mühe und große Kosten einen persönlichen Beitrag zu leisten zur Bekämpfung der Hungersnot in europäischen Ländern. Viele haben sich seit dem Monat Juli dieses Jahres beteiligt an den Sammlungen von Rendsensmilch und Hülsenfrüchten, an der Maßzeitencoupons und an der Selbstsammlung. All diesen ist unser beständiger Dank ausgesprochen. Die Vielen sind aber wenige, wenn man an unser ganzes Volk denkt, und die letzte und wichtigste der Aktionen heißt das Opfer einer gewissen Gebemüdigkeit zu werden, nämlich auch ein Opfer der eigenen Meinung, das Schwimmen der Notlage in einzelnen früheren Notgebieten ist allgemein. Es ist aber bekannt, daß es Gebieten sind, in denen die Not heute größer ist als vor wenigen Monaten.

Wir Frauen, ergriffen von der Not jener Gebieten, ergreifen vor allem von der sich in verschiedenen Ländern ankündigenden Winterkatastrophe, haben die Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß unsere Lebensmittelpende niemals ausreichen wird, auch nur die dringenden Kinderpeinungen der schweizerischen Hilfsworte in den verschiedenen Notgebieten nützlich zu unterstützen, wenn nicht in den nächsten drei Wochen die Schweizer Frauen den letzten Teil unterlassen werden ist. Es handelt sich, neben der Milch- und Getreidesammlung, vor allem um die Beschaffung von Lebensmitteln

durch die „Zweifrontenpakt“, welche in den meisten Lebensmittelpenden besteht können. Auf diese letzte Aktion wird die größte Hoffnung gelegt, denn von den durch sie gewonnenen Lebensmitteln hängt Wohl und Wehe von Tausenden von Müttern und Kindern ab. Sehr wenige haben bis jetzt von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, auf die einfachste, bequemste und fruchtbarste Weise den hungernden zu helfen. Einfachere kann eine Hilfeleistung gewiß nicht durchgeführt werden, als daß man seine zwei Franken auf den Banknoten und damit automatisch die Verbringung von lebensnotwendigen Nahrungsmitteln in die europäischen Hungergebiete ausstellt. Es gibt gemietete Pakete, oder richtiger gesagt, Sortimente: solche von rationierten Lebensmitteln, für die man neben dem Geld auch noch einige Coupons ausstatten muß, und solche, die in größerer Zahl bestellt werden können, weil sie couponfrei sind und für sie nur die zwei Franken bezahlt werden müssen.

Es liegt in unserer, der Schweizer Frauen Hand, wie viele europäische Kinder von schwerem Hungerkranken befreit oder gar vor dem Tod bewahrt werden können. Fürwahr, eine große Verantwortung! Ein Paket bedeutet Hilfe für ein Kind während mehrerer Tagen zum Preis von nur zwei Franken.

Die Aktion der lynchischen „Zweifrontenpakt“ dauert nur noch wenige Wochen. Es ist unser heißer Wunsch, daß ein Werk, welches wegen seines Versch-

tes auf laute und kostspielige Werbung bis jetzt von vielen übersehen worden ist, zu gutem Ende geführt werden kann. Das bisherige Resultat ist weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Wird es nicht besser, so müßte es als befriedigend für uns Schweizer Frauen empfunden werden.

Die Schweiz hat mehr als eine Hilfsaktion durchgeführt, die ihr nicht nur den Dank der Unterstützten, sondern auch eine sichtbare Kräftigung ihres staatspolitischen Rufes im Ausland eingetragen hat. Es wäre tief betrübend, wenn gerade jene Hilfeleistung, deren Träger die Schweizerinnen sind, mit geringem Resultat abschließen würde.

Wir wenigen hundert Tausende von Flüchtlingskindern über Nacht in unser Land kamen, war es nicht nötig, einen so dringenden Appell um Hilfe an unser Volk zu richten. Heute sehen wir die Kinder nicht, denen wir helfen wollen, aber leben sie deshalb weniger? Unabhängige Mütter und Fürsorgerinnen in den verschiedensten europäischen Ländern sehen ihre ganze Hoffnung in unsere Lebensmittelpende, denn sie glauben an die unbegrenzte Hilfsbereitschaft unseres Volkes. Daß ihr Glaube nicht enttäuscht werde, dazu braucht es nicht nur Lebensmittel, sondern auch ein wenig Liebe. Heute noch gelten die Worte: „Geben ist selbiger denn nehmen.“

Getrud haemmerli-Schindler  
Präsidentin der Hilfsaktion der Schweizer Frauen für hungernde Kinder und Mütter

**Bericht der Zentralstelle für kirchliche Gemeindearbeit Zürich über die Abteilung: „Haushaltanleitung“**

Seit Jahren gehört zu den Arbeitszweigen unserer Zentralstelle die „Hilfe für überalterten Arbeiterinnen“. Diefelbe wurde meist ausgeführt durch „Freiwillige“, welche mit Frauen, Kinderhütten, auch Frauen und Mädchen, den betreffenden Frauen viel häusliche Arbeiten abnahmen und damit zur sehr geliebten „Hausfreundin“ wurden.

Durch Nachdenken, und leider auch durch manchen Mißerfolg, konstatierten wir aber, daß in vielen solchen Fällen die Frauen, denen wir diese Hilfe brachten, selten selbständig, sondern im Gegenteil abhängig wurden. Das Ziel jeder wahren Fürsorge ist jedoch, sich überflüssig zu machen, weil helfen, beim Einzelnen sich veranlassen um „sich helfen lassen“ in sich selber helfen wollen. Einige unserer Arbeiterinnen, die wir seit langem kennen, wissen um diesen „Anschluß“ und versuchen mit uns, ihren „Anschluß“, die wohl die Gelegenheit hatten, Hausarbeiten zu erlernen, zu einem freieren, unabhängigeren Dasein zu verhelfen. Freilich ist die Arbeit, die diese Frauen noch neben ihrer eigenen Hausabhaltung leisten, enorm schwer und der Vorzug, sich jedes Einzelnen, nicht gruppenweise, sondern separat anzunehmen, bedeutet einen langen Weg. Sehr viele Stunden sind erforderlich, ebensoviel Energie wie gewöhnliche Ueberzeugungskraft, dazu eine liebevolle Geduld hätte sollte bei den schwächeren Frauen Ansporn und Ausdauer bewirken. Daß eine solche Hilfe richtig einschätzbar werden muß, ist selbstverständlich. Die Mittel hierfür haben wir jederzeit häufig machen können. An einigen Beispielen wollen wir Ihnen unsere Arbeit zeigen.

Im August 1945 wies das Jugendamt einen Mann auf unser Bureau, der sehr unzufrieden mit der Hausabführung seiner Frau war und sie als überaus gleichgültig und „schlampig“ schilderte. Während drei Monaten ging nun eine unserer Helferinnen regelmäßig hin, gab der Frau Ratssätze im Gebeteilten, Kochen, Nähen usw. Der Widerstand der unzufriedenen Frau war groß, als sie aber einlaß, daß die Helferin, die sich geduldig Zeit nahm, sie anzuweisen, eine Arbeiterfrau war wie sie selbst, die mit noch kleinerem Haushaltgeld auskommen mußte und trotzdem ihre Kinder lauter heben konnte, wurde sie zurückhaltend.

Ja, es kam so weit, daß sie sich auf die unangenehmen Besuche der Hilfe freute und ihre Eile einlegte, die Wohnung lauter zeigen zu können. — Es bedurfte aber auch noch der Einwirkung auf den Mann, der sich noch nicht zu einer Anerkennung der Bemühungen seiner Frau entschließen konnte. Nachdem auch diese Klippe glücklich überwunden wurde, ist von der früher geplanten Scheidung keine Rede mehr.

Ein Gegenbeispiel: Die Familie K. wurde uns durch eine Gemeindefürsorge zugeleitet. Frau K. ist eigenständig und zugleich willensstark, die Söhne arg vermahnt. Alle Mühe der Helferin, den ungläublich vermahnten Haushalt zu heben, erwies sich als erfolglos, jedoch wir nach viermonatiger Anleitung die Sache angehen mußten. Aber nicht nur reine Haushaltsführung, auch Schuldenanleiherung gibt es durchzuführen, wie folgendes Beispiel zeigt: Im Mai 1945 wurde uns durch das Jugendamt eine Familie K. zugeleitet. Der Vater,

Angestellter bei einer guten Firma, hat einen rechten Verdienst. Die Mutter, zeitweise krank, läßt sich leicht entmutigen, macht Schulden, die Töchter verdienen unzureichend und sind sehr anpruchsvoll. Während des Weltkrieges des Vaters werden bis Fr. 3000.— Schulden gemacht. Bis Januar 1945 konnten wir durch Erfüllungsgeld beim Steueramt usw., vor allem aber durch peinlich genaues Eintreiben des Haushaltsbudgets, das wir von unserem Bureau aus mit Frau K. alle 14 Tage ausfüllten, rund Fr. 700.— abtragen. Es war eine mühsame Arbeit. Leider ging die Sanierung trotz aller Anstrengung zu langsam. Die Gläubiger drängten, die Forderungen stand vor der Tür. Es gelang uns, den Arbeitgeber des Mannes für ein Darlehen von Fr. 2500.— zu gewinnen und den Abzahlungsmodus mit einem monatlichen Lohnabzug von Fr. 150.— festzulegen. Es gab noch manche unermessliche Verschwendung und manchen Kampf zu kämpfen, aber am 15. November 1945 fand die Familie Ruhe. Bis August 1946 wurden noch monatlich 150 Franken an das Darlehen abbezahlt. — Sie leben, wie intensiv der Einfluß unserer „Hausabführung“ sein kann, wie er in glücklich verlaufenen Fällen auf Jahre hinaus die öffentliche oder private Hilfe erparnt. Ueberdies ist es klar, daß der finanzielle Einfluß nicht annehmend dem irdischen Wert entspricht, der durch solch zielbewußte, persönliche Leistung erreicht wird. —

Wir größter Selbstverständlichkeit nimmt jeder Mann an, daß die Frau, was immer sie als leiblich von den Hausarbeiten führen könne. Wer aber den Haushalt führt, ist durch sein eigenes Weisheit, soll ohne Kontrolle höherer Instanz die tausend Kleinigkeiten des

Ordnungshaftens besorgen, soll mit Disziplin tagtäglich zu Hause bleiben und die unsichtbaren Dinge meistern, denn, es ist nicht so man sieht kaum, wieviel am Tag geschafft wurde, erst nach Wochen räumt es sich, wenn die Hausabführung Einzelheiten ungenau bleiben.

Ist es nun eigentlich so verurteilbar, wenn ein Bruchteil unserer Frauenwelt dieser Disziplin nicht gewachsen ist? Sind alle „Männer“ an sich unkontrollierbaren Völkern, wenn läßt es da aus mit der Disziplinfrage?

Bei den Frauen sind die Folgen handgreiflich: Unbefriedigte Hausabführung führt zu Ehenstörungen, ja zu Ehehebungen, und was wohl noch weittragender ist, zu unzulänglicher Kindererziehung und dadurch oft zu namenlosem Kinderleide!

Nicht im Monat ist die Großzahl der Anmeldungen für die Hausabführung von Jugendämtern, von Eheberatungsstellen, von Kirchen- und Altkatholikergemeinschaften, von Spitälern, Anstaltsverwaltung und Schwangerenberatungen.

Wie viel! Wie gut! Wie voran, bis diese Frauen bei diesen „Männern“ angelangt sind. Sicher, vieles läßt sich dann noch finden, aber muß es denn so weit kommen, können die Frauen nicht vorher die Augen aufzuheben und rechtzeitig und persönlich solcher Mißwirtschaft wehren? Ratssätze annehmend oder helfend! Altruismus könnte ein gut geleiteter Beratungsdienst eingerichtet werden, Vermittlungsdienst zwischen Ratssuchenden und Helfenden. Altruismus sollte einjüngere Frauen sich gerne melden für diesen wichtigen Dienst, nicht wegen dem Verdienst, (die Mittelschichtung muß natürlich auch geregelt werden), sondern aus Verantwortung heraus, weil sie es nicht mitmachen können, daß so viel junges Leben verdirbt, aus dem Wissen, daß so viel Leben krank und gelähmt sein könnten. So vieler Arbeit liegt sein Verschulden zu Grunde, sondern lediglich Unmöglichkeit und Mangel an Selbstregierung. Durch persönliche Einfluß kann aufgebracht werden! — Wer hilft, tut es für das Volk und die Heimat!

Gerne finden wir unsere Erfahrungen zur Verfügung und sind zu jeder Auskunft gerne bereit. Zentralstelle für kirchliche Gemeindearbeit Zürich, Wettingerwies 6, Abteilung Hausabführung, Telefon 24 77 12. M. B.

**Recreum-Club Zürich**

Die Frauengruppen im September fanden ihr Echo im Club in einem schweizerischen Vortrag von Celestine V. Dora, die über den Internationalen Frauentag in Interlaken plauderte und mit ihren empfindlichen Seitenstücken auf die Bestürzung und Erhaltung der „Unabhängigkeit“ der Frau die Rede auf ihre Seite brachte. Mit ihrem Regisationsprogramm „Frauen, wie Dichter sie leben“ buldige auch Charlotte Baumann der Frau. Ihre Mitrednerin der unheimlichen, großangelegten Ballade von L. v. Strauß und Torner; „Das Weibchen“ war ein Mutterbild echter, fesselnd geistiger Leidenschaft. In der ersten Veranstaltung der Multifunktion lernten wir die junge Pianistin Renée Vajfferre aus Lausanne kennen. Sie spielte ausschließlich russische und französische Musik und wußte mit ihrem eigenartigen Programm von der ersten bis zur letzten Note zu fesseln. Die Pianistin versteht sich auf Kleinmalerei. Neugierig

**Ernst's**  
Haferflocke  
schnell kochend und immer in ausgezeichnete Qualität

republikanischen Vorbildern von Papa Petrus) vorüber, gelangte ich zu der kleinen Kammer unter der lang und rechtwinklig sich hinziehenden Galerie. Carolina tritt mit aus dem Dämmer entgegen: groß, mager, gebeugt; mit dem ersten und tapieren Blick ihrer stahlblauen Augen, und läßt mich mit leuchtenden, kühlen Lippen. Sie legt ihre schmalen, greisenhaften Hände, — durchfalten, — aber wie im Anfang, mit den von Licht getrümmten Fingern und gelblich-blaue durchdrückter Haut, auf dem Tisch weit von sich. Sie erzählt von ihrem letzten Sohn, der die ganze Woche im Ort jenseits der Grenze arbeitet und nur am Samstag zu ihr zurückkehrt; von seiner jungen Frau, die sie eben zu Gesicht bekommen; von ihrem kleinen Mädchen, das gleich und kräftlich im Kinderwagen im Hof gesehen habe. Sie erwidert sich nicht nach meinem Leben, stellt keine Fragen. Sieht nur ihren eigenen, eng geschneiderten Kreis — als letzten, abschließenden. Sie deutet mit müder Geste ins Leere und sagt: „So geht die Zeit, so gehen die Tage, ich weiß eigentlich nicht wo ich noch auf Erden weile. Der Weg war schwer, anders hatten es leichter.“ — Ein kleiner erstickter Seufzer und der Blick verhalten, aber wissend, aber als ob ein Schleier ihn trübte, zurückzieht, staute. Ich öffne das Fenster und sehe die weiche Landschaft und das weiche, hübsche, lila-rosa Licht über ihr ausgebreitet. Und fernere eine weit sich bedehnde Ebene in möglichem Schimmer. Ein Farn ist ein und legt sich müde auf den Tisch, auf verstaubte Möbel und vergoldete Bilderrahmen. — Subtil lustige Mädeln verlieren sich im Dämmer des Raumes. Ich nehme die kleine Schieferplatte, die vor Carolina Petrusi auf dem

Tisch liegt und schreibe mit finstlich klarer Schrift: „La bambina del vostro figlio assomiglia tutta a Cleopatra.“ Sie nimmt die Tafel lassend in die schmalen, zarten Finger, neigt sie auf die eine und andere Seite. Sieht wie im Abbruch, in Abweisung. Ferne, unzugänglich, unerreichbar. Und ich selbst ihr gegenüber, wie vielleicht ungenannt, unerwidert.

Und belafet jetzt durch den herbstlichen Abend, der sich in verglimmenden, wehmütigen Farben niederneigt; belafet vom kommenden, nahen Sterben einer alten Frau, und der Vorstellung des weiß-gleichen Friedhofs mit pompos auftragenden Denkmälern. auf dem in feubalem Familiengrab ihre letzte Ruhe finden wird.  
Alice Suzanne Albrecht

**Alle Seelen \***  
Warum wäpft ihr den Blüten, düstern Tag  
Ihm uns mit eurer Nähe zu beglücken?  
Wann falt und grau die Welt euch scheinen mag  
Und wenig Blumen mehr die Erde schmücken...

Ist es um tief-erlehten Trost zu bringen  
Wenn alles Nicht verweht zur Reize geht,  
Daß durch das Dunkel emge Strahlen dringen  
Und daß aus Sterben Leben aufleuchtet?!

A. H. R.

\* Da der Druckfehler das schöne Gedicht von A. H. R. mit der Besetzung einer ganzen Seite verbot, hat, teilen wir es in dieser Nummer noch einmal ganz erscheinen. Red.

**KONFITÜRE**

**Jetzt gibt es wieder Coupons - - für die gute Migros-Konfitüre!**

Die Migros-Konfitüre ist bekannt für ihren reichen Zuckergehalt. Sie ist dazu in Qualität und Preis so vorteilhaft, daß manche Hausfrau sich das Einmachen spart und mit den Einmachzucker- Coupons fertige Migros-Konfitüre kauft.

<b>Gobelets zu 250 g</b>					
<b>Zwetschgen</b>	250 g	- 70	<b>Kirschen, schwarze</b>	500 g	1.35
<b>Aprikosen</b>	250 g	- 80	<b>Johann'sbeere</b>	500 g	1.35
<b>Gobelets zu 500 g</b>			<b>Aprikosen</b>	500 g	1.45
<b>Vierfrucht</b>	500 g	- 90	<b>Erdbeer mit Rhabarber</b>	500 g	1.45
<b>Quittengelée</b>	500 g	1.10	<b>Brombeere</b>	500 g	1.50
<b>Holunder</b>	500 g	1.25	<b>Weichselkirschen</b>	500 g	1.50
<b>Zwetschgen</b>	500 g	1.25	<b>Himbeere</b>	500 g	1.60
<b>Kirschen, rote</b>	500 g	1.35	<b>Erdbeere</b>	500 g	1.70

**Panonen!** Unsere Konfitüren sind auch in Eimern zu 1¼, ¾ und 12½ kg erhältlich!

**Punktfrei!**

<b>Aprikosen-Konfitüre</b>	<b>Wacholder-Konfitüre</b>
Dose 500 g	1.95
Dose 200 g	- 75

**Bienenhonig, ausl.** Glas 1030 g **5.-** + Depot

**MIGROS**  
Genossenschaft

## Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 / ZÜRICH / Tel. 25 77 22  
 Zentrale Lage  
 Ruhiges, angenehmes Haus  
 Behagliche Räume  
 Gepflegte Küche  
 Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

bedeutung gefüllte sie die interessantesten „flüchtigen Erscheinungen“ (Impressionen?) von Profiteuren in ihrer außerordentlichen Gedächtnis- und Stärke. Dabei verlagert ihr Spiel keineswegs den Zug ins Große und bezwingt mit Erfolg selbst den ährenartigen Muffelkopf. Eine Stunde „österreichischer Musik“ grüßte hinüber zu den „Meisterwerken aus Oesterreich“, die sich im Kunsthaus einfinden. Eine Klavier-Violinonade von Haydn, sechs Lieder von Mahler und das Duo-Rondo op. 70 von Schubert wurden in hoher künstlerischer Vollendung geboten. Im Klavier ließ Marianne Wessner, Rita Heniglein betreten den Violinisten und Rita Heniglein lang mit der ihr eigenen Singabsche, die auch dem Worte gibt, was des Wortes ist, und die der prächtigen Gesangsstimme echtes Leben verleiht. Sie erziele mit dem „Reinlegenden“, in dem Mahler mit Glück das alte Volkslied „Wald gras ich am Riedel“ verwendet, besgeten den Beifall. Einen eigenen Abend veranstaltete im Zycum die Auslandsschwizerin Ingrid Jentzen. Ihr Programm wich von der Lieberabendabfolge ab; wo zum Beispiel begegnet man noch den „Deutschen Liedern mit Klavier“ des halbergesenen Ludwig Spohr? Hier hätte sich allerdings dem ausgesprochenen, in allen Dingen sauberhaft werden Gesangstücken der Sängerin ein ebenso beständiger Klavierakkord gefolgt sollen! Ein Blütenstrauch norwe-

gischer, dänischer, schweizerischer und finnischer Volkslieder bewies die Gestaltungskraft der Sängerin. Jedes Lied ein Stimmungsbild für sich bis zur lauernden Leidenschaft der finnischen Gesänge. Mehr als die Sprachforschung zeugen diese ungarisch gefärbten Lieder für die Verwandtschaft des finnischen mit dem ungarischen Volkstum. Wir wissen nun, wer unsere Landsmännin Ingrid Jentzen ist, die wieder ins Ausland zurückkehrt, wo sie längst getrunn und als Konzertsängerin gesucht wird. Anna Kloner

### Aus der russischen Kirche

Der Leiter des Staatlichen Büros für die Angelegenheiten der Orthodoxen Kirche in Leningrad, M. Kulganov, erklärte, nach dem in Birmingham herausgegebenen Wochenblatt „Religion and the People“: „Der Leningrader Komitee war tief bedrückt von der patriotischen Wirksamkeit der orthodoxen Kirche während des Krieges. Heute führt diese Kirche Obliegenheiten für Kriegsblinde und ähnliche Aufgaben durch. Ihre Geistlichkeit ist unzertrennlich verbunden mit dem Volk in Krieg und Frieden.“ Befragt, welchen Einfluß der Marxismus auf den Klerus ausübe, erwiderte M. Kulganov, daß einige wenige Priester unter dem Einfluß des Marxismus aus der Kirche ausgetreten seien. Er glaube deshalb nicht, daß der Marxismus auf die ganze Geistlichkeit stark beeinflusst habe. In Leningrad hat das theologische Seminar seine Aufgabe bereits planmäßig in Angriff genommen. Die theologische Akademie wird demnächst eröffnet. Die berühmte „Alexander Newski Lavra“ dient wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung als Kloster. Metropolit Gregorij von Leningrad berichtete, daß das kirchliche Leben Eklands normal verlaufe und daß dort die Kirchen ihrer Aufgabe wie gewöhnlich nachgingen. Die orthodoxen Kirchen unterhalten freundschaftliche Beziehungen mit dem estnischen Protestantismus, dessen Leiter sich während seines Aufenthaltes in Tallinn an ihn gewandt haben. Die ionenförmige Geistlichkeit verließ das Land mit den abziehenden Deutschen. Tallinn verfolgt die Akademie in Leningrad mit theologischen Schriften.

### Veranstaltungen

Jürich: Lyceumclub, Rämistr. 26. Montag, 11. November, 17 Uhr. Soziale Section. Die Schweiz und die UNO. Vortrag von Herrn Redaktor Dr. Carl Doka. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Jürich: Schweizerischer Verband der Akademikerinnen, Section Jürich. Ordentliche Generalversammlung Mittwoch, 13. November 1946, 20 Uhr, im Lokale des Lyceumclub, Rämistr. 26. Traktanden: 1. Jahresbericht, 2. Jahresrechnung, 3. Festlegung des Jahresbeitrages, 4. Willkürliches Winterprogramm, Bericht über die Delegiertenversammlung des SWV, in Neuenburg vom 9./10. November. Zu Trakt. 3: Der Vorstand beantragt eine Erhöhung des Jahresbeitrages von Fr. 10.— auf Fr. 12.— Begründung: Abgehen von der allgemeinen Taxierung und von der Notwendigkeit großzügiger Unterstützung notleidender Kolleginnen, muß unsere Sectionslage laut Beschluß der letztjährigen Delegiertenversammlung des SWV, der Sectionslage pro Mitglied Fr. 1.— mehr zahlen, neben dem Beitrag, den wir dem Schweiz. Frauenlectariat bezahlen (bisher ebenfalls pro Mitglied Fr. 1.—)

Nach den Vereinsgeschäften ist die Vorführung des Filmes: Die Frau in der Schweiz in Zürich, der am Frauenkongress gezeigten, Erfolg hatte, vorzuziehen. Zur Deckung der Spesen bitten wir unsere Mitglieder um einen kleinen Beitrag von mindestens einem Franken. Da aber die Frage der Freigabe des Filmes als Schmalfilm noch nicht ganz abgeklärt ist, wir jedoch für die Einladungen zur Generalversammlung an einen statutarisch festgelegten Termin gebunden sind, können wir die Filmvorführung nicht früher versprechen. Sollte diese Vorführung nicht stattfinden können, so wird statt dessen Fr. Dr. Schaufberger während unserer Tee eine kurze Einführung in die Ausstellung „Meisterwerke aus Oesterreich“ geben. Wir werden dabei auch den Zeitpunkt einer gemeinsamen Besichtigung der Ausstellung vereinbaren.

Frauenfeld: Thurgauischer Verband für staatsbürgerliche Frauenarbeit. Donnerstag, 14. November 1946, ins alljährliche Volkshaus Hofstr. 20 Uhr. Vortrag von Frau Sneider (St. Gallen): Julie Weidenmann.

### Radiofendungen für die Frauen

Das unter dem Motto „Nur für Sie“ stehende kleine Radiomagazin der Frau ist Montag, den 11. November um 16.30 Uhr, zu vernehmen. Gleichentags, um 18.00 Uhr, trägt Heli Stehle „Keine Weber von der großen Wiebe“ vor. Es sind Gedichte von Vera Engel, und Mittwoch, den 13. November, spricht um 16.40 Uhr Hilda Mühlenberger über „Wo, wie, wann soll man haushalten lernen?“ Die Sendung „Notizen und Probleme“ steht Donnerstag, den 14. November, um 15.00 Uhr, auf dem Programm. Zur Behandlung gelangen die Kapitel „Kattfrüchtiger oder Kattfrüchtiger — Eine kleine Weihnachtsarbeit — Das neue Rezept“. In der Sendung „Die halbe Stunde der Frau“ wird Freitag, den 15. November, um 16.30 Uhr, Margareta Warshaw „Dum Glück unserer Kinder“ sprechen und Fredy Ammann-Muering behandelt das Thema „Soleilich sein und beleidigen“. Schließlich spricht gleichentags um 18.30 Uhr Dr. Doris Baumann-Wild über „Was sagt uns die moderne Malerei?“ und Dr. Helv Schimidt Vortragstextus „Mensch und Staat“ ist um 20.40 Uhr dem Kapitel „5 Brunnen und Stand“ gewidmet.

### Redaktion

Frau El. Studer v. Goumoens, St. Gerzogenstr. 68, Winterthur. Tel. 2 68 69.

### Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Elie Büblin-Eppler, Rüschberg (Jürich)

**Schweizerischer Verband diplomierter Schwestern für Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege**  
 empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zur beruflichen Ausbildung in Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege.  
**Aarau:** Kinderspiel mit Kinderpflegerinnenschule  
**Basel:** Frauenspiel mit Kinderspiel u. Säuglingsheim  
**Bern:** Kant. Bernisches Säuglings- und Mütterheim  
**Chur:** Frauenspiel Fontana  
**Neuchâtel:** l'École neuchâtoise d'Infirmières d'hygiène infantile et maternelle.  
**St. Gallen:** Oeschwetz, Säuglingspiel, Volkshochschule Kinderspielinnenschule der Halbschwedischen Tempelcker  
**Zürich:** Pflegerinnenschule zu Birnbäumen  
 Schweiz, Pflegerinnenschule mit Krankenhaus Mütter- und Säuglingsheim Inselhof Säuglingsheim Pilgerbrunnen  
 Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit beruflicher Eignung, zurückgeleitet 20. Altersjahr.



## Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“

Damit kochen Sie zehnmal schneller. Wir liefern ab Lager!

**SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH**  
 Nüscherstr. 44 Tel. 25 37 40

### J. Leutert

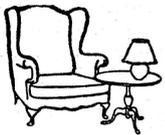
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie  
 Zürich 1  
 Schützengasse 7  
 Telefon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7  
 Telefon 27 48 88

## Sparer und Rentner vereinigt Euch zu einer Interessengemeinschaft!

Der Beitritt erfordert keinen wesentlichen Kostenaufwand. Die Organisation kann sich einer schweizerischen Vereinigung anschließen. Weitere Auskunft erhalten Sie nach Angabe Ihrer Adresse unter **Chiffre U66719 G an Publicitas St. Gallen.**



Wertbeständige Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPPICHEN UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WOH- NUNG EINE PERSONLICHE NOTE. BE- SICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

## MEER

ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU  
 MEER + CIE AG, BERN



Elektr. Rasierapparate  
**VON SHÄR**  
 Bahnhofstr. 31, Tel. 23 93 87  
 Zürich

## Daheim Bern Zeughausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

### Gut eingekauft —

haben Sie sicher in der Bäckerei **GANZ** in Winterthur

## SCHAFFHAUSER WOLLE



*Ambrosia*  
 das beliebte  
**Speiseöl und Kochfett**



Der heimelige **Teeraum** Marktgasse 18  
**Gipfelstube**  
 W. BERTSCH, SOHN  
 ZÜRICH

### Das Vertrauenshaus für

**BETT- TISCH- und KÜCHENWASCHE** in Leinen und Halbleinen

**Leinenweberei Bern AG, Bern**  
 City-Haus Bubenberplatz 7

## MEYER-BUCK

Zürich, Schifflande-Kirchgasse

Porzellan  
 Kristall  
 Keramik



Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft

## P. TREFNY

allein

Zürich Rindlermarkt 7  
 Gegr. 1848 - Tel. 32 22 07

## Frische Eier

Land- und Importeure, Gefrier Eier, Vollpulver, Eiweiss, kristallisiert, pulver oder gefroren, freibleibend zu günstigen Tagespreisen

EIER & EIPRODUKTE

## Lüchinger & Co. A.G.

BASEL, ZÜRICH, BERN, BUCHS LUZERN, ST. GALLEN